

Text **Helmo Jagusch** Fotos **Marga Schuttenhelm**

José Marques sitzt in der Personalbaracke einer Grossbaustelle der Implenia in Zürich. Draussen riecht es nach Zement, zersägten Ziegelsteinen und Schweissarbeiten. Drinnen durchzieht ein Kaffeeduft die nüchtern ausgestattete Baracke. Sein Gesichtsausdruck wirkt besonnen, seine Augen sind wach. Er blickt aus dem Fenster zu seinem mächtigen Kran. 45 Meter hoch, mit einem Ausleger von 50 Metern. Nur der obere Teil des Krans kann sich drehen, ein sogenannter Obendreher. José Marques' Steuerkabine hängt, quasi frei schwebend, neben dem Drehturm herunter. Er lächelt und sagt in schweizerdeutschem Dialekt, geschmückt mit portugiesischem Akzent: «Ja, ich bin gerne Kranführer geworden. Ich liebe die Höhe.» Dort oben bewegt er mit seinen kleinen Steuerungen in der Kabine Lasten von mehreren Tonnen präzise. So unterstützt der 42-jährige die Baustellencrew, damit sie den straffen Zeitplan für die neue Wohnüberbauung einhalten kann.

Schmerzhafter Berufswechsel

Der Weg zum Kranführer war für José Marques gleichermaßen überraschend wie schmerzhaft. Seit dem dreizehnten Altersjahr arbeitet er auf Baustellen. Zuerst in seiner Heimat Portugal als Handlanger, später als Maurer, bis er 1995 aus wirtschaftlichen Gründen in die Schweiz kommt. Schnell integriert er sich, lernt Schweizerdeutsch, sucht die Arbeit

im Team und bewährt sich auf den hiesigen Baustellen als Schaler und Maurer. Doch zwei Bandscheibenvorfälle werfen ihn 2001 aus dem Berufsleben. «Unglaublich, wie schmerzhaft solche Diskushernien sind. Ich glaubte, mein Rücken würde zerplatzen, konnte nichts mehr heben und wurde berufsunfähig. Eine Katastrophe für mich und meine Familie; ein 31-jähriger Mann, der nichts mehr taugt.» José wird nachdenklich. «Dann fragte mich mein damaliger Chef, ob ich Interesse hätte, mich zum Kranführer ausbilden zu lassen.» Ein Lichtblick tut sich für den angeschlagenen Maurer auf. Seit ewig hat er ein Flair für Trax und Bagger. «Doch dass ich nun zu den Kranführern vorstossen würde, meinen Idolen, seit ich auf grossen Baustellen arbeitete, damit hätte ich nie und nimmer gerechnet», erzählt er strahlend.

Die Umschulung beginnt. Zuerst arbeitet er für eine Testphase mit einem ausgebildeten Kranführer zusammen. Dieser führt José in Künste der Distanz- und Gewichtsberechnung, des Lasthebens und -absenkens sowie der Pendelbewegungen des Lasthakens ein. Besonders werden in dieser Zeit aber sein Charakter, sein Verhalten in der Höhe und sein Sicherheitsdenken unter die Lupe genommen. Nach zwei Monaten geben die Baumeister grünes Licht: José Marques kann mit seiner Ausbildung beginnen. Er büffelt Theorie in Maschinenkunde und Service, Physik und Dynamik, Kontrollen und Sicherheitschecks, Gewichtsberechnungen und Reparaturen. Währenddessen weitere rund zehn Monate Praxis, immer begleitet von einem Kranführerprofi. 2002 ist es dann so weit: Nach einer schriftlichen wie mündlichen Theorieprüfung sowie einem

mehrständigen Praxistest bekommt er seinen Berufsausweis als Kranführer für Turmdrehkrane Kategorie B.

Seither arbeitet José auf Schweizer Grossbaustellen. Vieles hat er schon erlebt – und noch immer fasziniert ihn dieser Beruf. Er stützt seine Handballen auf den Holztisch der Personalbaracke, die Daumen nach oben und seine Finger etwas Imaginäres umfassend, ganz so, als hielte er die Steuerungen seines Krans in der Hand. «Mich begeistert jedes einzelne Gewicht, das ich zu bewegen habe. Dabei versuche ich immer, so präzise wie möglich zu sein. Nicht einfach hinstellen – sondern exakt hinstellen.» Die Zeit verliert er dabei nie aus den Augen. «Als Kranführer kann ich nicht minutenlang probieren, sondern muss speditiv voranschreiten.»

Sicherheit steht an oberster Stelle

In seinen zehn Berufsjahren als Kranführer hat José Marques noch nie eine Person verletzt. Ein Umstand, den er seinem Charakter zuschreibt: «Für mich steht die Sicherheit an oberster Stelle. Dabei meine ich nicht nur die Sicherheit im Umgang mit der Last und meinem Kran, sondern ich überprüfe auch die Motoren, Stahlseile, Haken und die Laufkatze. Das ist der Laufschlitten am Kranausleger. Alles muss jederzeit von einwandfreier Qualität sein.» José Marques erinnert sich an einen Berufskollegen, der vor Jahren auf einer Nachbarbaustelle keineswegs so gewissenhaft war wie er. «Obwohl auch dieser Mann verpflichtet war, die üblichen Sicherheitstests am Kran vorzunehmen, unterliess er dies mit sturer Gelassenheit – und dies, obgleich er die angeblichen Kontrollen in seinem Kranbuch visierte. So franste das Zugseil über Tage aus, bis es dann bei einer schweren Last riss. Die Last donnerte aus mehreren Metern Höhe auf die Baustelle und zerplatzte am Boden. Zum Glück wurde niemand verletzt – aber die Baustelle stand für mehrere Tage still. Klar, dass dieser Mann fristlos seine Stelle verlor.»

José Marques ist hingegen ein anderes Missgeschick passiert. Als er mit dem Kran den Schuttcontainer leeren wollte, schätzte er einmal, beim Absetzen, den Schuttkegel falsch ein. «Der Haken löste sich durch meine Seitwärtsbewegung, und der Container begann auf dem Schutt zu rutschen.» José runzelt die Stirn: «Er raste direkt in die Stromzuleitung der Baustelle und durchtrennte das Hauptkabel – Kurzschluss!» Für mehrere Stunden ging auf der Baustelle nichts mehr, bis die herbeigerufenen Elektriker den Schaden behoben hatten. «Das hat mir damals gezeigt, wie schnell etwas passieren kann. Seither bin ich noch vorsichtiger und konsequenter, was die Sicherheitsrichtlinien anbelangt. Es verträgt keine Experimente.»

Ganz besonders ärgert José Marques, wenn Menschen das Gefühl haben, sie könnten sich auf seiner Baustelle ohne Helm aufhalten. Energisch sagt er: «Die begreifen einfach nicht, dass die Arbeit mit dem Kran für das Bodenpersonal lebensgefährlich sein kann. Da muss nur jemand auf einer Last, die ich hochheben muss, einen Hammer vergessen haben, der dann nach einem Windstoss oder einem Ruck aus dreissig Metern Höhe heruntersaust. Ohne Helm ist das tödlich! Auf meiner Baustelle kommt das nicht in Frage!» Gefährlich werde es auch, wenn selbsternannte Profis am Werk sind, die Lasten unsicher oder gar falsch anhängen. «Oft habe ich einen Hebeauftrag abgebrochen und den Vorarbeiter gebeten, die Arbeit am Haken zu übernehmen.»

Der zuständige Polier auf dieser Baustelle, Manuel Pan, steht hinter seinem Kranführer: «Ich habe vollstes Vertrauen in das Sicherheitsdenken von José Marques. Er hat die gewisse Härte, in Führungssituationen auch unpopuläre Entscheidungen zugunsten der Sicherheit zu fällen. Ausserdem ist er für mich wie ein zweiter Polier auf der Baustelle. Er ist ein guter Organisator und unterstützt mich mit seiner Übersicht von da oben in meiner Arbeit hier unten.»

«Mich begeistert jedes einzelne Gewicht, das ich zu bewegen habe.»

José Marques, Kranführer

K R A N F Ü H R E R

Steuermann am Himmel

Seine Berufskollegen und Vorgesetzten haben volles Vertrauen, wenn der Kranführer mit seiner tonnenschweren Last aus 50 Metern an sie heranschwebt. Er ist ein Spezialist mit Hang zur Perfektion. Nur eines gibt es in seinem Berufsleben nicht: Experimente.



«Ich liebe die Höhe.»



José Marques, 42, ist gebürtiger Portugiese. Nach der Hauptschule jobbte er bereits mit dreizehn Jahren auf Baustellen, erst als Handlanger, dann als Maurer. 1995 kam er aus wirtschaftlichen Gründen in die Schweiz, arbeitete anfänglich als Schaler und Maurer, bevor er sich 2001 zum Kranführer ausbilden liess. Seit 2002 bedient er Turmdrehkrane mit bis zu 50 Meter Höhe und 60 Meter langen Auslegern. José Marques mag portugiesisches Essen – am liebsten von seiner Frau zubereitet –, trinkt gerne Ice-Tea und geniesst die Spaziergänge mit seinem deutschen Schäferhund Max. hj

Ein normaler Arbeitstag von José Marques beginnt früh, um halb sechs. Zusammen mit seiner Frau Helena trinkt er einen starken Kaffee. Sie stellt ihm sein Mittagessen zusammen, welches in der Regel aus Resten des Vortages besteht. Gemeinsam verlassen sie das Haus gegen 6.15 Uhr. José fährt mit seinem Renault Espace seine Frau zur Arbeit. Als Raumpflegerin ist sie an vielen Orten der Stadt Zürich im Einsatz. Anschliessend fährt er zu seinem eigenen Arbeitsplatz am Stadtrand zwischen Zürich und Opfikon.

Hinaufklettern zum Arbeitsplatz

Alle Bauarbeiter treffen sich in der Personalbaracke. Polier Manuel Pan verteilt die Arbeiten und bespricht die Einsätze mit seinem Kranführer. Anschliessend besteigt José seinen Kran. Sieben innerhalb des Gittermastes schräg angeordnete Leitern muss er hinaufklettern, bevor er seinen 45 Meter hohen Arbeitsplatz erreicht. Er stellt seinen Znünisack auf den gepolsterten Sitz der Führerkabine. Dann kontrolliert er den Kran.

Ist eines der Kabel angerissen, muss er es sofort bestellen und auswechseln, bevor er mit den Kranarbeiten beginnen kann. Sobald das Ersatzkabel auf der Baustelle eingetroffen ist, dauert es rund zwei Stunden, bis das defekte Kabel ausgewechselt ist. «Zum Glück kommt dies äusserst selten vor», sagt José Marques. Ist sein Arbeitsgerät nach den Kontrollen hingegen in Ordnung, quittiert er seine Prüfung in einem Kranlogbuch. Kurz nach sieben ist er für die ersten Lastaufträge bereit.

Über Funk kommunizieren Polier, Vorarbeiter und Kranführer die jeweiligen Aufgaben. Sprachbarrieren gibt es keine: Alle reden Schweizerdeutsch. «Wir haben uns auf dieser Baustelle für die Schweizer Sprache entschieden, da sie der grösste gemeinsame Nenner ist. Zudem arbeiten wir hier ja in der Schweiz», sagt José Marques. Auf der Baustelle wird auch nicht herumgeschrien. «Jeder Lastenwunsch muss vorher angemeldet werden», sagt Polier Manuel Pan. «Der Auftraggeber unterschreibt einen Vertrag mit den entsprechenden Konditionen. Ein einzelner Hebeauftrag kann je nach Baustelle und verwendetem Kran schnell einmal 60 bis 80 Franken ausmachen.» Beim Arbeiten wird dann

per Handzeichen, respektive per Armzeichen kommuniziert.

Für die Znünpause kommt José nicht vom Kran runter. Kaum unten, müsste er sogleich wieder rauf, weil die Pause vorbei wäre, bis er wieder oben ist. Für die kleinen Toilettegänge ist auf dem Turm vorgesorgt. Die grossen kann er nur auf einer richtigen Toilette erledigen – und die ist unten auf der Baustelle. «Ich achte sehr darauf, was ich esse und trinke», sagt José mit einem herzhaften Lachen, «doch gab es Momente, da musste ich einfach schnellstmöglich runter. Dann steht so ein Kran halt für eine Weile still.» Zum Mittagessen steigt José jeweils hinab. Er wärmt seine Mahlzeit in der Mikrowelle und plaudert mit seinen Arbeitskollegen kurz über die Arbeit, was gut und was nicht so gut lief, bevor sie sich ihrem Lieblingsthema Fussball widmen – oder aktuell «Politik in Portugal und Spanien».

Nach der Arbeit treffen sich die meisten Arbeiter in der Personalbaracke zu einer Schlussbesprechung. Anschliessend fährt José möglichst rasch nach Hause. Er weiss nie genau, wie lange der Arbeitstag werden wird. «Darum kann ich meiner Frau nie genau sagen, wann ich heimkomme.» Seine Frau macht sich jedoch keine Sorgen um ihren Mann. «Ich weiss, wie gewissenhaft mein José ist, bei allem, was er tut. Einzig wenn er um acht Uhr abends noch nicht zurück wäre – dann muss etwas passiert sein. Denn unser gemeinsames Abendessen ist ein festes Familienritual; das wird auf keinen Fall freiwillig boykottiert.» Lässt die Zeit es zu, geht José vorher gerne noch Gassi mit seinem deutschen Schäferhund. «Ich geniesse den Auslauf mit Max. Er ist ein prima Tier, und in der Natur löst sich meine Anspannung des Tages.»

Nach dem gemeinsamen Nachtessen sitzt José gerne am Computer und kommuniziert via Facebook mit seinen Freunden und Verwandten, die teils in der Schweiz, teils in Portugal leben. Oder er lässt sich seinen Nacken von seiner Frau einmassieren und massieren. «Wenn ich nah am Fusse des Turms meines Krans Lasten verschiebe, muss ich mich über lange Zeit sehr weit nach vorne beugen, um aus der Kanzel blicken zu können», sagt José Marques. «Da verspannt sich mein Nacken sehr.» Doch dies sind seine einzigen Schmerzen, die er noch hat, vergessen sind seine damaligen Bandscheibenvorfälle.

ZWEI KRANFÜHRERTYPEN

Im Sicherheitsdenken geschult

In der Schweiz üben 2285 Männer und 39 Frauen den Beruf des Kranführers aus. Davon sind 1560 Ausländer (Quelle: Volkszählung 2000). Die Schweiz kennt die Ausweiskategorien A und B: Kranführer für Fahrzeugkrane, die mobil sind (A), und Kranführer für Turmdrehkrane, die meist im Hochbau zum Einsatz kommen (B).

Die Ausbildung dauert ein Jahr und wird berufsbegleitend absolviert. Bei Prüfungsantritt ist ein Mindestalter von 18 Jahren erforderlich, gute mündliche und schriftliche Deutschkenntnisse sowie eine Arzt- und Selbstdeklaration, dass der Prüfungskandidat körperlich und geistig in der Lage ist, Krane sicher zu bedienen.

AUSBILDUNG Der Schweizerische Baumeisterverband (SBV) und andere von der Suva autorisierte Institutionen bieten Kranführerlehrgänge an. Als Grundlage gelten die Kranführerverordnung des Bundesrates sowie die Richtlinien über Kranführerausbildungen der Eidgenössischen Koordinationskommission für Arbeitssicherheit (EKAS). Zur Schulung gehören die Arbeitssicherheit, der Gebrauch von Sicherheitseinrichtungen, Befestigungsmittel, Wartungs- und Unterhaltsarbeiten, Aufbau, Abbau und Inbetriebsetzung eines Krans sowie dessen Bedienung.

PRAXIS Kranführer sind bei jedem Kraneinsatz verantwortlich für die Sicherheit, wenn sie eine Last befestigen (anschlagen) und eine Last zubringen. Sie wählen die richtigen Anschlagmittel wie Struppen, Ketten, Seile und sorgen dafür, dass die Lasten während des Transports weder umstürzen, abstürzen noch abrutschen können.

VERTIEFUNG Ausbildungszentrum des Schweizerischen Baumeisterverbandes (AZ SBV) www.azsbv.ch Schweizerischer Baumeisterverband (SBV) www.baumeister.ch Suva www.suva.ch hj

Er träumt schon von Höherem. José Marques' Augen leuchten, als er von seinem Wunsch erzählt: «Vor einiger Zeit durfte ich für acht Monate einen Kran in Rheinfelden bedienen. Dieser stand auf der Grossbaustelle auf einer 60 Meter langen Schienenbahn, war 50 Meter hoch, hatte einen Ausleger von 60 Metern und konnte am Ende des Krans noch vier Tonnen heben. Kraft ohne Ende», strahlt der Kranführer. «Damit konnte ich Lasten von einem Ende der Baustelle zum anderen über 180 Meter weit transportieren. Wenn ich das wieder erleben dürfte, wäre das eine feine Sache.» ■



Mit Handzeichen verständigen sich Kranführer und Handwerker auf dem Bau.

